

Erschienen in: N. Janich / A. Greule (Hg.): *Sprachkulturen in Europa*. Tübingen (Narr) 2001, 302-310.

Tschechisch

1. Allgemeine Angaben zu Sprachtypus und Verbreitung

Indoeuropäisch, flektierend; gehört mit dem Polnischen, Slowakischen und Sorbischen zu den westslav. Sprachen. - 25 Konsonanten u. 10 Vokale; das vokale Dreieck (*a-e-i-o-u*) durch phonologische Quantität verdoppelt. Den Diphthong *ou*, bzw. *au* und *eu* in Entlehnungen, verstehen einige Phonologen auch als Verbindung von Vokal u. *glyde*. Bei Konsonanten ist die durchgreifendste Opposition stimmhaft/stimmlos. Das Tschechische fällt durch silbenbildende Liquiden *r* (Vibrant) und *l* (Laterallaut), vibr. Reibelaut *ř* sowie durch Existenz der palatalen Konsonantenreihe (*t'-d'-ň*) auf. Der Wortakzent liegt in der Regel auf der ersten Silbe bzw. auf der akzentfähigen Präposition (*postel – k posteli – na posteli*). Das lateinische Alphabet wurde durch diakritische Zeichen erweitert. Grapheme *ú/ů* und *í/y* bzw. *í/y* entsprechen jeweils einem Phonem. - Nomen: 3 Genusformen (masc., fem., neutr.) - bei masc. Un-/Belebtheit, Sg./Pl., 7 Kasus (Nom., Gen., Dat., Akk., Vok., Lok., Instr.), ohne Artikel; reiches suffixales System, Kompositionsbildung. – Verben: 3 Personen (T-/V-Anrede), Sg./Pl., Tempus (Prät., Präs., Fut.), Modus (Indik, Imper., Kondit.), Diathese, Aspekt; reiches präfixales System.

Die tschech. Dialekte, d.h. böhmische, mittelmährische (hanakische), nordmährische (schlesische) und ostmährische Dialekte, werden bes. aufgrund des Umlauts 'a > 'ě und 'u > i (mähr. *naša, kožuch* X böhm. *naše, kožich*), der Diphtongierung *ú > ou, ý > ej* (ostm. *slavný súd* X böhm. *slavnej soud*), der anschließenden Monophthongierung *ou > ó, ej > é* in hanakischen (*slavné sód*) und Kürzung der Vokale in schlesischen Dialekten (*slavny sud*) unterschieden; umfassend beschrieben in *Český jazykový atlas* von J. Balhar u.a., 5 Bde. (seit 1992, bisher 3 Bde.). Die Diskussion um die Sprachkultur konzentriert sich auf die kodifizierte geschriebene und gesprochene Schriftsprache (*spisovný jazyk*) und die tschech. Umgangssprache (*obecná čeština*), die lediglich von etwa 6 Mio. Sprechern v.a. im westlichen Teil der Tschechischen Republik (Böhmen, Westmähren, schichtenspezifisch auch in mährischen Zentren wie Brno) gesprochen wird.

Tschech. wird als Amtssprache, d.h. Muttersprache oder Zweitsprache, von ca. 10,3 Mio. Sprechern in der Tschechischen Republik (Volkszählung 1991) sowie als Minderheitensprache im Ausland in unterschiedlichem Grade gesprochen (Čs. ústav zahraniční): in Nordamerika (USA 1,3 Mio., Kanada 51.000), Südamerika (über 5.000), Westeuropa (Deutschland 45.000, Österreich 20.000-50.000), in der Schweiz 9.000, Frankreich 5.000, Großbritannien 2.000), Israel (18.000 mit Slowaken), Australien (15.000), auf dem Gebiet der ehem. UdSSR (30.000), Kroatien (15.000), Jugoslawien u. Bosnien (9.000), Polen (10.000), Rumänien (8.000), Südafrika (8.000), Bulgarien 5 000, in der Slowakei (55.000).

2. Zum Stand der Kodifikation

Bemühungen um Vereinheitlichung des tschech. Kulturstandards sind im 16. Jh. im Zusammenhang mit der Reformation und der Sonderstellung des Tschech. als erste Landessprache (Verwaltung, Buchdruck, Kirche) zu verzeichnen; als kodifizierte Sprache (Wörterbücher, Grammatiken) kann das Tschech. allerdings erst seit dem 19. Jh. gelten (die erste Rechtschreibung 1902). Heutzutage:

2.1 Aussprache/Rechtschreibung

1995 *Česká výslovnostní norma* von J. Hůrková - 1993 *Pravidla českého pravopisu* (Academia) - 1999 *Pravidla českého pravopisu. Školní vydání* (Fortuna).

2.2 Grammatiken

1986-1987 *Mluvnice češtiny*. 3 Bd. – 1988 *Česká mluvnice* von B. Havránek u. A. Jedlička - 1996 *Stručná mluvnice česká* von B. Havránek u. A. Jedlička – 1995 *Příruční mluvnice češtiny*.

2.3 Wörterbücher

1935-1957 *Příruční slovník jazyka českého*, 9 Bde. – 1971 *Slovník spisovného jazyka českého*, 4 Bde. - 1994 *Slovník spisovného jazyka českého pro školu a veřejnost*. – 1997 *Slovesa pro praxi. Valenční slovník nejčastějších českých sloves* - 1983, 1988, 1994 *Slovník české frazeologie a idiomatiky* 4 Bde. – 1998 *Nová slova v češtině. Slovník neologizmů* – 1995 *Akademický slovník cizích slov*.

3. Sprachgeschichte

Obwohl die Differenzierung des Slawischen bereits früher ansetzt, bleiben die slav. Dialekte bis ins 9. Jh. relativ einheitlich. Im 10. Jh. sondert sich das Urtschech. von anderen westslav. Sprachen (Polnisch, Sorbisch) ab; sprachliche Absonderung vom Slowakischen lässt sich ins 13. Jh. zurückverfolgen. Weiter werden Frühalt- (11.-13. Jh.), Spätalt- (14.-16. Jh.) u. Neutschech. unterschieden.

3.1 Die vorliterarische Epoche

Weder für das Urtschech. noch für das Frühalttschech. hat man zusammenhängende literarische Texte zur Verfügung. Das Urtschech. wurde nur gesprochen (als Schriftsprache galt Latein, z.T. auch Altkirchenslav.) und läßt sich z.B. auf Grund des Altkchsl. mährischer und böhmischer Provenienz nur rekonstruieren. Das Frühalttschech. wird auf Grund der Bohemika (Eigen-/Ortsnamen, selten Appellativa), Glossen (Übersetzungen) u. Einträge (Kurztexte) in lat. Texten rekonstruiert. Jagić-Glossen aus dem 11.-12. Jh. sowie Hl.-Gregor-Glossen vom Anfang des 12. Jh. sind alttschech. mit altkchsl. Einflüssen (1097 Verbot der slav. Liturgie, die sich im Großmährischen Reich seit 863 etablierte, 874 nach Böhmen kam u. deren Zentrum in Mitteleuropa nach 885 Prag, 1009 Kloster Sázava geworden ist).

3.2 Die literarische Epoche

Das Tschech. als Literatursprache, in einer sog. primitiven Orthographie geschrieben, ist im 13. Jh. bereits konstituiert (*Píseň ostrovská, Kunhutina modlitba*). Intensive deutsche Kolonisierung 1240-1260 unter den Přemysliden Václav I. u. Přemysl Otakar II. bringt bes. in

Städten einen tschech.-deutschen Bilingualismus mit sich, der Přemysliden-Hof wird zu einem der Zentren des Minnesangs. Die Dalimil-Chronik (1310) beklagt eine „Überfremdung“. Entlehnungen aus dieser Zeit sind voll adaptiert.

Zur Etablierung des Tschech. als Literatursprache trägt im 14. Jh. u.a. folgendes bei: Gründung des Prager Erzbistums (1344) u. der Prager Universität (1348, erste terminolog. Wörterbücher u.a.m.), Aufwertung des böhmischen Königreiches (1356), zu dessen Atributen auch die böhmische Sprache (Bestandteil der Krönungsfeier) gehörte. Als Literatursprache herrscht Latein vor, doch wird auf Tschech. geschrieben oder ins Tschech. übersetzt: geistige u. courtoise Lyrik, epische Literatur in Versen (*Alexandreis*, *Dalimils Chronik*), Legenden, Reiseberichte (Mandeville, Marco Polo), *Tkadleček*, philosophisch-theologische Traktate (T. Štítný ze Štítného, 90er Jh.), die ganze Bibel (70er Jh.) u.a.m. Besonders die Kirche (Gebete, Glaubensbekenntnis, Lesung aus dem Evangelium, Lieder...), aber auch die Karlsuniversität wirken kultivierend u. vereinheitlichend auf den tschech. Kulturstandard. Die Ligatur-Orthographie wird für die Zwecke des diplomatischen Bereichs (Urkunden) bewusst reformiert u. gelehrt. Im 13.-14. Jh. wird die dialektale Ausdifferenzierung des Tschech. (böhm., mähr. Dialekte) deutlich.

Durch politische Entwicklung während des Hussitismus (15. Jh.) wird das Tschech. weiter aufgewertet (Verwaltung, Kirche, voruniversitäre Ausbildung). Die Karlsuniversität zieht nach weiteren Universitätsgründungen in Mitteleuropa u. dem Kuttenger Dekret (1409) überwiegend Studenten aus den böhmischen Ländern an, so dass die Bedeutung des Tschech. im Umkreis der Universität steigt. Jan Hus gilt nicht nur als religiöser Reformator, sondern auch als Kritiker der „Mischung“ des Deutschen u. Tschech. Mit ihm verbindet man auch den Entwurf der diakritischen Orthographie (*De orthographia bohémica*), die sich durch den Buchdruck allmählich gegen die Ligatur-Orthographie durchsetzte (im 15. Jh. parallel).

Im Humanismus (16. u. 17. Jh.) erlebt das Tschech. eine bewusste Kultivierung, die durch das Schulwesen u. den Buchdruck begünstigt wurde, v.a. aber durch die Sonderstellung des Tschech. als erste Landessprache. 1533 erscheint die erste tschech. Grammatik *Grammatika česká* von B. Optát, P. Gzell u. V. Philomates, die etwas später von J. Blahoslav kommentiert, ergänzt, im Unterricht angewandt u. bei der neuen Übersetzung der diakritisch gedruckten Bibel (*Bible kralická*, 1579-1593) reflektiert wurde (seine Grammatik erschien allerdings erst 1991). 1603 erscheint *Grammaticae bohémicae libri II* von V. B. Nudožský, die erste systematische Grammatik des Tschech. (Aussprache, Orthographie, Morphologie, Syntax). Den lexikographischen Höhepunkt dieser Zeit stellen Wörterbücher *Nomenclator quadrilinguis* u. *Sylva quadrilinguis* (1598) von D. A. z Velešlavína dar. In gebildeten Schichten besteht tschech.-lat. (und deutsch-lat.) Bilingualismus, der sich nicht nur im lexikalischen Bereich auswirkt.

Durch die „Verneuerte Landesverfassung“ (1627, Mähren 1628) wurde dem Tschech. das Deutsche als Landessprache gleichgestellt. Die massiven Änderungen in der Gesellschaftsstruktur (Konfiskation, E-/Immigration, Absolutismus/Zentralismus) führten aber zur allmählichen funktionalen Einschränkung des Tschech. Die „kulturtragenden Schichten“ orientieren sich am Deutschen und Lateinischen. Die Epoche ist durch weitere dialektale Ausdifferenzierung des Tschech. und Verlust des sprachlichen Zentrums gekennzeichnet. Vielleicht auch deswegen hat die Barockzeit eine ganze Reihe von Grammatiken (V. J. Rosa, J. Drachovský, V.M. Štajer...) hervorgebracht. J. Konstanc versucht

in seiner *Lima linguae bohemicae* (1667) den Usus im Sinne des hohen Stils zu ändern, indem er sich an Setzer u. Buchdrucker wendet. In der Grammatik *Čechořečnost seu Grammatica linguae bohemicae* (1672) von V. J. Rosa, die den Höhepunkt der theoretischen Beschreibung des Tschech. dieser Zeit darstellt, werden puristische Tendenzen deutlich; so auch bes. bei J. V. Pohl in seiner *Grammatica linguae Bohemicae oder die böhmische Sprachkunst* (1756). J.A. Komenskýs Projekt eines tschech. Thesaurus hat V.J. Rosa weiterverfolgt (ungedruckt). Über den Wortschatz dieser Zeit informiert das tschech.-lat.-dt. Wörterbuch von K. Vusín (1700).

Die wachsenden Kommunikationsbedürfnisse in der Muttersprache (Ende 18. Jh. bzw. Anfang 19. Jh.) brachte die Kodifizierung der Literatursprache mit sich. Die Grundlage dafür wurde bei F. M. Pelcl u. J. Dobrovský die Sprache des Späthumanismus (16. Jh.) bzw. auch die Sprache J. A. Komenskýs, während F. J. Tomsa u. K. I. Thám den zeitgenössischen Usus in Betracht zogen. Dobrovskýs Entwurf in (*Ausführliches*) *Lehrgebäude der böhmischen Sprache* (1809, 1819) hat sich vor allem deswegen durchgesetzt, weil dadurch v.a. im Bereich der Phonologie u. Morphologie eine klare Trennung der Literatur- und der Umgangssprache möglich war. In den 40er Jahren verlor das Tschech. die letzte Ligatur u. nahm in der Orthographie die heutige Form an. Der lexikalische Bereich wurde von J. Jungmann u. seinen Mitstreitern gezielt gestärkt durch: Belebung vergessener altschech. Wörter, Entlehnungen aus (Dialekten u.) slav. Sprachen (v.a. Polnisch, Russisch), bewusste Derivationen u. Lehnübersetzungen. In diesen Kontext ist auch die Entstehung der modernen Terminologien zu stellen. Ihren Höhepunkt erreichen Jungmanns Bemühungen im 5bändigen tschech.-deutschen Wörterbuch *Slovník česko-německý* (1835-1839) mit etwa 120.000 Einträgen. Das *Deutsch-böhmische Wörterbuch* von J. F. Šumavský ist 1844-1846 erschienen. Das Tschech. darf seit den 40er Jahren des 19. Jh. als in allen Funktionen vollwertig angesehen werden. Die Literatursprache erfährt eine spontane Entwicklung, indem sie v.a. im syntaktischen, aber auch im morphologischen u. lexikalischen Bereich durch gesprochene Sprache beeinflusst wird (J. K. Tyl, B. Němcová). Darauf reagierten Sprachwissenschaftler in konservativ orientierten Arbeiten (z.B. *Brus jazyka českého* I-III, 1876, 1881, 1894), in denen sie den alten Usus anmahnten u. gegen Germanismen antraten. Obwohl sie von der einflussreichen Stiftung *Matice česká* herausgegeben wurden, konnten sie nur bei der Bekämpfung der Germanismen Erfolg verzeichnen. 1902 gibt J. Gebauer die erste moderne Rechtschreibung des Tschech. heraus. Die Grammatik wurde 1890 durch seine *Mluvnice česká pro školy střední a ústavy učitelské* kodifiziert. In der Orthographie setzt sich seit 1913 allmählich die Auffassung durch, dass die Fremdwörter nicht etymologisch, sondern phonetisch wiedergegeben werden sollten. Die Aufhebung der Dubletten von tschech. Wörtern u. Formen, die diese Edition der Orthographie mit sich brachte, wurde erst 1941 korrigiert. Trotz zahlreicher Arbeiten zur „richtigen“ tschech. Aussprache wurde eine orthoepische Kommission bei der Tschechischen Akademie der Wissenschaften erst Anfang der 40er Jahre konstituiert. Nach 1918, als die Tschechoslowakei gegründet wurde, entsteht Bedarf an Konstituierung/Vervollkommnung spezifischer terminologischer Bereiche (Militär, Eisenbahn, Verwaltung), die bisher in der k.-k. Monarchie deutsch dominiert wurden. Aus diesem Bedürfnis wurde 1922 die Zeitschrift *Naše úřední čeština* gegründet, die sich allerdings weitgehend auf Ausmerzungen von Germanismen beschränkte. Der Pflege des Tschech. hat sich auch die Zeitschrift *Naše řeč* (seit 1917) verpflichtet. Sie verfolgte auch für

die Sprache der Gegenwart historische Authentizität, Regelmäßigkeit u. Reinheit. In Reaktion darauf wurden beim I. Slawistenkongress in Prag (1929) allgemeine Prinzipien der Sprachkultur präsentiert (B. Havránek, V. Mathesius u.a.) u. seit 1932 auch in der Öffentlichkeit vertreten. Die Norm der Schriftsprache sollte danach nicht auf der Volkssprache, den historischen Quellen oder der Sprache einer literarischen Schule basieren, sondern auf der literarischen/sprachlichen Praxis der letzten 50 Jahre. Dabei sollte die Schriftsprache bedacht stabilisiert werden: nicht archaisieren, keine Kluft zwischen der Grammatik der gesprochenen u. der geschriebenen Sprache entstehen lassen, funktionell motivierte Dubletten zulassen. Nach diesen Prinzipien richtete sich die tschech. Sprachwissenschaft v.a. in den weiteren Jahrzehnten, bes. bei der Reform der Rechtschreibung (1957, 1993), bei der Kodifikation der Orthoepie in *Výslovnost spisovné češtiny* (1954, Fremdwörter 1978), bei der Kodifikation der Grammatik in *Česká mluvnice* (1960) von B. Havránek u. A. Jedlička und bei der Kodifikation der Lexik im 4bändigen *Slovník spisovného jazyka českého* (1960-1971). Dieses Wörterbuch knüpfte an die Erfassung des Wortschatzes in *Příruční slovník jazyka českého* (1935-1957) an, mit der 1911 begonnen wurde. Da die Herausgabe dieses Wörterbuchs erst 1957 abgeschlossen wurde, wurde in der Zwischenzeit seit 1937 in mehreren Ausgaben das Wörterbuch *Slovník jazyka českého* von P. Váša u. F. Trávníček herausgegeben. Die sog. tschechoslowakische Sprache, die Staatssprache der 1918 gegründeten Tschechoslowakei, soll sich auf Tschechisch oder Slowakisch realisiert haben. Nach der Föderation der Tschechoslowakei (1968) hat sich durch die Massenmedien der – wenn auch v.a. passive - tschech.-slowakische Bilingualismus als sozial relevantes Phänomen herausgebildet, das nach der Teilung der Tschechoslowakei zum 31.12.1992 an Bedeutung verliert.

4. Die gegenwärtige Situation der Sprache: Varietäten des Tschechischen

1. Die tschech. Schriftsprache als ein System allgemein akzeptierter Ausdrucksmittel und Arten ihres Gebrauchs ist ein gesamt nationales Gebilde, das jeden Kommunikationsbedarf eines gebildeten Sprechers erfüllen kann. Es hat die Funktion nationaler Repräsentation und wird als kultureller Wert verstanden. Es hat eine einheitliche Norm, die sich in einheitlicher Kodifikation in Handbüchern widerspiegelt. Im Einzelnen lassen sich zwar einige mährisch-regionale Elemente von solchen unterscheiden, die in Böhmen gebraucht werden, doch - betrachtet man die Schriftsprache als Ganzes - handelt es sich nicht um gravierende Unterschiede.

Die gegenwärtige Sprachsituation wird charakterisiert durch die wachsende Offenheit bezüglich der schriftsprachlichen Normen und der Beziehungen zwischen schriftsprachlichem Standard und Substandard im weiteren Sinne des Wortes, also zwischen dem, was außerhalb des Standards existiert. Diese Situation hat zwei gegensätzliche Seiten. Auf der einen Seite wächst die Toleranz gegenüber umgangssprachlichen und Substandardmitteln in der öffentlichen Kommunikation (so z.B. bei Sendungen einiger Radiostationen, in einigen Fernsehprogrammen, in der gesprochenen und geschriebenen Werbung, in der Boulevardpresse u.ä.). Die allgemein größere Toleranz der Sprecher zum Substandard betrifft nicht nur die mediale, sondern die öffentliche Kommunikation insgesamt. In einigen Gruppen der jüngeren und jüngsten Generation wird die Fähigkeit, den schriftsprachlichen Standard zu beherrschen, zunehmend eingeschränkter, ohne daß dies von diesen Sprechern als etwas

Negatives empfunden wird. Andererseits arbeiten im Radio und Fernsehen kultivierte Sprecher und Redakteure, darunter auch Universitätsprofessoren (z.B. die Sendung *Netopýr*), die führende Fachleute aus Wirtschaft, Politik, Kultur, Religion usw. in ihre Sendungen einladen. Das Ansehen eines kultivierten Tschech. wächst in bestimmten sozialen Gruppen deutlich an und dessen Kenntnis stellt ein soziales Statusmerkmal dar.

Linguisten, die über das "Zerstückeln", die "Dezentralisierung", das "Auflösen", die "Relativisierung" und "Liberalisierung" der schriftsprachlichen Normen, über das "Verwischen" ihrer Grenzen sowie über die Schwächung des Prestiges der tschech. Schriftsprache und ihre mangelnde Kenntnis in einigen sozialen Gruppen schreiben, führen diese Situation auf mehrere Faktoren zurück. Für den wichtigsten Faktor halten sie einerseits die Existenz des spezifisch tschech. Typs der Diglossie (siehe unten), andererseits die dynamische Entwicklung der Medien einschließlich Internet bzw. den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt, der den Sprecher in ganz neue, vielfältige Kommunikationssituationen versetzt und der seine Ausdrucksweise (und gleichzeitig auch die Entwicklung der Register, Genres und Stile) beeinflusst. So ändern bzw. liberalisieren sich die Kommunikationsnormen (die Verhaltensnormen) in unterschiedlichen Kommunikationssituationen. Die Sprachnormen werden auf diese Art von den Kommunikationsnormen beeinflusst, was in der Folge auch die Kodifikation komplizieren kann.

2. Linguisten unterscheiden höhere und niedrigere Varietäten des Tschech. Im Vordergrund des Interesses steht die Prestigevarietät oder die kultivierte Varietät, welche die Existenzform der Nationalsprache darstellt, die in offiziellen Kommunikationssituationen erwartet - und auch empfohlen - wird, damit die Kommunikation erfolgreich verläuft. In dieser Varietät realisieren sich sowohl die geschriebene als auch die gesprochene öffentliche Kommunikation, die als angebracht gilt. Im Gegensatz zur tschech. Schriftsprache, die kodifiziert ist, hat die Prestigevarietät bewegliche Grenzen. Zu ihr gehören zwar auch nicht-schriftsprachliche (unkodifizierte) Elemente, aber nur solche, die nicht als unkultiviert betrachtet werden. In diese Prestigevarietät dringen Elemente vor, die zunächst in der normal gesprochenen Sprache (bzw. im sog. Gemeintschechisch) vorkommen und sich zur Prestigevarietät verschieben, um im System Lücken zu füllen, die durch das Fehlen von stilistisch neutralen Varietäten bedingt sind, da die bisher benutzten Wörter und Formen bereits als gehoben gelten. Kenntnis und Autorität der Prestigevarietät gehen Hand in Hand mit dem als angesehen geltenden sozialen Verhalten.

Obwohl die Massenmedien eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der schriftsprachlichen Normen spielen, gibt es in der heutigen Tschechischen Republik kein Massenkommunikationsmittel, das bezüglich Sprache über mehrere Jahrzehnte hinweg kontinuierlich ohne ideologisierende Einflüsse seine Autorität hätte aufbauen können. Die Zeit, in der sich eine solche Autorität herausbilden kann, deren Sprachnormen für allgemein annehmbar gehalten werden könnten, wird dabei auf etwa 50 Jahre geschätzt (s.o.). Heute, wo die Uniformität der Sprache und des Stils, charakteristisch für die vergangenen 40 Jahre, bei der Massenkommunikation verschwunden ist, werden erst allmählich Voraussetzungen dafür geschaffen, dass einige von ihnen zu wahren Autoritäten werden. Es bleibt offen, ob parallel zu dem dynamischeren Lebensrhythmus auch die dafür notwendige Zeit kürzer wird.

Sehr deutlich ist gegenwärtig der Einfluss des Englischen, insbesondere auf den Wortschatz des Tschech. Die Übernahme von Wörtern aus dem Englischen ist z.Z. die bedeutendste Form der Bereicherung des Wortschatzes. Das Englische beeinflusst auch andere Bereiche des Sprachsystems, so z.B. die Struktur und Wortfolge der tschech. Nominalphrase.

3. Die kodifizierte schriftsprachliche Norm des heutigen Tschech. befindet sich nicht im Einklang mit der vorherrschenden Sprachpraxis in alltäglichen, "normalen" Kommunikationssituationen bzw. mit dem üblicherweise gesprochenen Tschech. In informellen Kommunikationssituationen spricht nämlich ein beträchtlicher Teil der Sprecher nicht schriftsprachlich, sondern mischt die Schriftsprache mit niederen Varietäten, besonders mit dem sog. Gemeintschechisch (*obecná čeština*, siehe unten), mit Interdialekten, eventuell Dialekten u.ä. Das üblich gesprochene Tschechisch ist uneinheitlich, nicht homogen, zeigt einen hohen Grad an Variabilität und Instabilität. Die Wurzeln dieser Situation reichen bis in die Zeit der nationalen Wiedergeburt, zur ersten Generation der nationalen Erwecker. J. Dobrovský (1753-1829) schrieb zu dieser Zeit auf deutsch eine tschech. Sprachlehre (*Ausführliches Lehrgebäude der böhmischen Sprache*), in der er als Grundlage der tschech. Schriftsprache der Neuzeit die Norm des Tschech. der humanistischen Zeit (16.-17. Jh.) nahm. Die Entwicklung des Tschech. in der Barockzeit (18. Jh.), das eine natürliche Fortsetzung der tschech. Schriftsprache des Humanismus war, berücksichtigte er nicht mehr. So entschied er sich - im Geiste des aufklärerischen Rationalismus - besonders deswegen, weil der zeitgenössische Usus von Dialekten beeinflusst war. Die humanistische Sprachnorm entsprach allerdings in der Zeit, als er die Sprachlehre schrieb, nicht mehr dem zeitgenössischen Usus. Im barocken Tschechisch, z.B. in Postillen aus dem 18. Jh., gab es schon Erscheinungen, die die Annäherung der Schriftsprache und der gesprochenen Sprache indizieren und als Protoform des heutigen Gemeintsch. verstanden werden könnten. Mit seiner archaisierenden Kodifikation beeinflusste Dobrovský für lange Zeit die Auffassung von schriftsprachlichen Normen. Seitdem hat keine Kodifikation die lautlichen und morphologischen Innovationen anerkannt, die sich im barocken Tschechisch herausgebildet haben.

Im Hinblick auf die formalen und funktionalen Unterschiede zwischen dem kodifizierten Tschechisch und der weit verbreiteten, nicht-kodifizierten Varietät des täglichen, inoffiziellen Umgangs, spricht man manchmal von einem spezifisch tschech. Typ der Diglossie (in dem Sinne, den Ferguson der Diglossie gab), besser von einem Ansatz hin zu ihr. Um eine absolute Diglossie handelt es sich aus mehreren Gründen nicht, vor allem deshalb, weil zwar in Böhmen, nicht aber in Mähren und Schlesien, in der Alltagssprache häufig das sog. Gemeintschechisch verwendet wird (die ursprünglich interdialektale Existenzform des Tschech. bleibt territorial mehr oder weniger auf Böhmen beschränkt). Im Unterschied zu Böhmen wird in Mähren im normalen Umgang sowie in offiziellen Ansprachen vom Gemeintschech. nur minimal Gebrauch gemacht. Eine Reihe von Umfragen zeugen davon, dass wenn ein Mährer keinen Interdialekt oder Dialekt sprechen will, er die Schriftsprache, nicht aber das Gemeintschech. wählt.

Der Begriff und Terminus Gemeintschechisch, der ursprünglich die Sprache des "gemeinen" Volkes ohne höhere Bildung meinte und der durch lautliche und morphologische, aber auch lexikalische Erscheinungen charakterisiert ist, ist jedoch umstritten. Aus dem Gemeintschech. dringen zwar einige Elemente in die tschech. Schriftsprache vor, besonders in ihre

gesprochene Form (*holka, kluk, bál, bramboračka*), doch darf der Einfluss des Gemeintschech. auf die Schriftsprache nicht überschätzt werden.

4. Die Anzahl der Sprecher mit aktiver Kenntnis eines Dialekts sinkt mit jeder neuen Generation. Bezeichnenderweise wendet sich gerade die jüngere Generation an die Sprachberatung mit Fragen, was ursprüngliche Dialektwörter, Phrasen, Redensarten usw. bedeuten. Heutzutage sind Dialekte auf dem Gebiet von Mähren und Schlesien aufrechter erhalten als in Böhmen, wo die Nivellierung der Dialekte schon deutlich fortgeschritten ist.

4.2. Sprachpolitik

Weder existiert noch hat es in der tschech. Gesellschaft je ein Sprachgesetz gegeben, das die sprachliche Form des Tschech. in der öffentlichen Kommunikation reguliert bzw. regulieren würde. Unter schriftsprachlicher Norm versteht man in der tschech. linguistischen Tradition einen Komplex von Sprachkonventionen, Regeln oder einfach Gewohnheiten, die von einer Sprachgemeinschaft (allgemein) akzeptiert werden; Kodifikation bedeutet aus den Normen abgeleitete Vorschriften (Empfehlungen). Die Normen, die sich auf verschiedene Sprachebenen der Schriftsprache beziehen, sind unterschiedlich, mit unterschiedlichem Maß an Expliztheit und Verbindlichkeit, beschrieben und kodifiziert. So ist die dreibändige, kollektiv verfasste „akademische“ Grammatik des Tschechischen (*Mluvnice češtiny*) nicht kodifizierend, d.h. präskriptiv, sondern in erster Linie deskriptiv, auch wenn die Öffentlichkeit sie als kodifizierend reflektiert. Was das Wörterbuch betrifft, so wird das einbändige Wörterbuch der tschech. Schriftsprache als das grundlegende Kodifikationswerk am Ende des 20. Jhs. betrachtet. Kodifiziert ist ebenfalls die Aussprache. Durch die explizite Kodifikation und gleichzeitig größte Uniformität zeichnet sich die Rechtschreibung aus. Erstmals erschien die tschech. Rechtschreibung im Jahre 1902 und seitdem erscheint sie in unregelmäßigen Intervallen immer wieder. Die Veröffentlichung der gemäßigt veränderten Ausgaben der Rechtschreibung erfolgt unter großem, teilweise auch kritischem Interesse der breiten Öffentlichkeit, die selbst kleine, zweckmäßige Innovationen nicht ganz entschlossen akzeptiert. Die neuste Ausgabe der tschech. Rechtschreibung stammt aus dem Jahr 1999; im Grunde wiederholt sie die Prinzipien aus dem Jahr 1993 einschließlich der vom Ministerium angeregten Ergänzung (siehe unten). Man rechnet auch für die Zukunft nicht mit einer radikalen Reform der Rechtschreibung. Das Buch enthält einen allgemeinen erläuternden Teil (Wiedergabe der Laute durch Buchstaben, Abkürzungen und Zeichen, Großschreibung, Wortgrenzen, Interpunktion, in der akademischen Ausgabe auch Transkriptionsregeln für Sprachen, die kein Alphabet bzw. fremde Alphabetsysteme und Zeichen benutzen) und einen Wörterbuchteil. Die Rechtschreibung erscheint in der Nachkriegszeit jeweils in zwei Versionen, einer akademischen und einer Schulausgabe. Die Grundsätze der Rechtschreibung sind in beiden Versionen gleich, die Schulausgabe enthält zudem - im Hinblick auf die Bedürfnisse der Schulpraxis - auch Informationen über Morphologie und Aussprache, und zwar bei solchen Wörtern, bei denen man Schwierigkeiten voraussetzen kann. Selbst die orthographischen Regeln sind allerdings nicht als strikte Vorschriften, sondern als Empfehlungen präsentiert. Die Rechtschreibung geht vom Usus in den offiziellen Texten aus, die die Sprachpraxis regulieren. An diesen Empfehlungen sollte sich die Schulpraxis orientieren. Die Rechtschreibung wird nämlich vom Schulministerium in die Liste der

Lehrbücher eingereicht, die in den Grundschulen beim Unterricht im Fach Tschechische Sprache als kompaktes Ganzes benutzt werden.

Die Kodifikation ist heute - im Unterschied zur Zeit Dobrovskýs - eine institutionelle, nicht individuelle Angelegenheit, auch wenn es in der Tschechischen Republik kein offiziell vom Staat benanntes, permanent aktives Organ oder einen Rat mit Kodifikations- oder ggf. Kontrollaufgaben gibt.

4.3. Sprachkultur

In der tschech. Sprachwissenschaft wird die Sprachkultur als ein Dachbegriff verstanden, der vier Segmente umfasst: 1. Sprachkultur im engeren Sinne des Wortes (Zustand der Schriftsprache), 2. Kultivierung der Schriftsprache (Sprachpflege), 3. Sprache in Texten, 4. Orthoepie. Die Aufgaben, die im Rahmen dieser Segmente gestellt werden, sind einerseits die Beschreibung und Analyse des gegenwärtigen Sprachusus, andererseits seine Bewertung und die daraus abgeleitete Kodifikation. Letzteres sollte nicht das verhindern, was in der Sprache wirklich existiert und was sich entwickelt. Es sollte eine solche Kodifikation sein, die einen allgemein akzeptierten Usus reflektiert.

Die Grundlagen der Theorie der Sprachkultur und der Schriftsprache reichen für das Tschech. bis an den Anfang der 30er Jahre des 20. Jhs. Im Almanach *Spisovná čeština a jazyková kultura* (Tschechische Schriftsprache und Sprachkultur) wurden sie von den Vertretern des Prager Strukturalismus B. Havránek, V. Mathesius u.a. gelegt. Die funktional angelegte Theorie der Sprachkultur, die den Purismus als Prinzip der Sprachkultur definitiv ablehnt, wird seitdem weiter entwickelt und bearbeitet; der Almanach *Spisovná čeština a jazyková kultura 1993* bekennt sich zur Prager Schule nicht nur durch den Titel, sondern auch durch den Inhalt.

Nach Daneš (1999) gibt es drei relevante Merkmale der Schriftsprache und drei sich daraus ergebende Kriterien ihrer Bewertung: 1. Normhaftigkeit (wie genormt zeigt sich ein Sprachmittel, das von der gegebenen Sprachgemeinschaft akzeptiert wird); 2. Angemessenheit im Hinblick auf die Funktion in der Kommunikation (adäquat ist das Sprachmittel, das Kommunikationsbedürfnisse der gegebenen Sprachgemeinschaft erfüllen kann); 3. Systemhaftigkeit (ein Sprachmittel ist systemhaft, sobald es im Einklang mit den existierenden Regeln des Sprachsystems ist).

Die gegenwärtige Sprachsituation (s.o.) führt die Linguisten zu besonderer Aktivität im Bereich der Theorie der Sprachkultur. Es werden Konferenzen veranstaltet und diesem Thema gewidmete Fachpublikationen herausgegeben.

4.4. Instanzen

Tschechisch als Muttersprache ist Unterrichtsfach an allen Grundschulen, Abiturpflichtfach an Mittelschulen und Studienfach an einer Reihe von Hochschulen. An diesen kann man auch Tschechisch für Ausländer als selbstständiges Fach studieren. Ausländische, von Tschechien aus geförderte Schulen und Institutionen richten sich nach den Normen, die in der Tschechischen Republik gelten. Die Schulen und Publikationsorgane von Minderheiten (Wien, USA) orientieren sich - auch wegen der begrenzten Anzahl aktiver Sprecher - am Tschechisch, das in der Tschechischen Republik benutzt wird, spontan.

Als wissenschaftliches Fach pflegt man die Bohemistik an Hochschulen und an der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik.

1. Eine lange Tradition hat die akademische Linie, repräsentiert (ähnlich wie in einer Reihe anderer Länder) durch das Institut für Tschechische Sprache an der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Ústav pro jazyk český AV ČR). Das Institut entstand im Jahre 1946 durch eine Umgestaltung des Büros für das Tschechische Wörterbuch, das 1911 gegründet worden war. Die heutige Akademie der Wissenschaften wurde durch das Gesetz des Nationalrats vom 6. Mai 1992 Nr. 283/1992 eingerichtet. Ihr direkter Vorgänger war die Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften, die im Jahre 1952 als höchste Wissenschaftsinstitution eingerichtet wurde und bis zur Teilung der Tschechoslowakei zum 31. 12. 1992 existierte. Ihre Wurzeln reichten aber bis zur (Königlich-) Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften (1784 bzw. 1791). Die heutige Akademie der Wissenschaften wird überwiegend aus dem Staatshaushalt der Tschechischen Republik finanziert, in dem ihr ein eigenes Kapitel gewidmet wird; weitere Mittel können die Akademie bzw. ihre einzelnen Arbeitsstätten aus Stipendien, Spenden und eigener Wirtschaftstätigkeit bekommen. Die Akademie richtete eine eigene Stiftung ein, die wissenschaftliche Projekte fördert.

Mit dem Institut für Tschechische Sprache sind die wichtigsten Kodifikationstätigkeiten verbunden: Tschechische Rechtschreibung, Wörterbücher, die dreiteilige "akademische" Grammatik des Tschechischen und weitere, zwar nicht kodifizierende, doch autoritative Werke, die von der Öffentlichkeit als kodifizierend reflektiert werden. An diesen grundlegenden Werken sind neben den Mitarbeitern des Instituts auch Hochschullehrer beteiligt. Das Institut gibt die Zeitschrift *Naše řeč* (Unsere Sprache, gegründet 1917) heraus, die der Sprachkultur gewidmet ist. Eine der Abteilungen des Institut ist die Abteilung für Sprachkultur. Ein Teil dieser Abteilung bietet die gegenwärtig einzige offizielle Sprachberatung in der Tschechischen Republik an. (Die Sprachberatung erfolgte auch in der Zweigstelle des Instituts für tschechische Sprache in Brno (Mähren), die diese Aufgabe im Rahmen der dialektologischen Abteilung nach Bedarf bis heute wahrnimmt.) Die spezialisierte Beratungsstelle in Prag arbeitet seit 1946. Die Anfragen werden telefonisch und schriftlich beantwortet. Seit 1999 arbeitet die Beratungsstelle auch im Internet unter der Adresse poradna@ujc.cas.cz. Die Aufgabe der Beratungsstelle ist es, auf der Grundlage der gültigen Kodifikation die Sprachkultur zu pflegen. Obwohl wiederholt auf die Schwächung der Position des schriftsprachlichen Standards sowie die Schwächung der Autorität bohemistischer Arbeitsstätten hingewiesen wird, kann man feststellen, dass mit der Einführung der Beratung im Internet die Anzahl der Anfragen deutlich anstieg. Die Fragen betreffen v.a. Rechtschreibung und Wortschatz. Seit 1992 errichtet man in der Sprachberatungsstelle eine Datenbank der Fragen und Antworten, die dem praktischen Betrieb und soziolinguistischen Untersuchungen dienen.

Eine bedeutende Rolle in der Kodifikationspraxis spielt auch die zentrale linguistische Zeitschrift *Slovo a slovesnost* (Wort und Schrifttum), gegründet 1935 vom Prager linguistischen Zirkel als eine Zeitschrift für Fragen der Theorie der Sprache und der Sprachkultur.

2. Die universitäre Linie repräsentieren die Lehrstühle und Institute der tschech. Sprache, bei denen bedeutende Kollektiv- und Individualwerke mit der Autorität von normativen Werken

im Bereich der Grammatik, Lexik, Stilistik u.a. entstehen, ebenso Arbeiten aus dem Bereich der Theorie der Sprachkultur (siehe unten). Auch das Institut für tschechisches Nationalkorpus (Ústav Českého národního korpusu), das durch eine Vereinbarung zwischen dem Institut für tschechische Sprache und der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität entstanden ist, hat seinen Sitz an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität. Daten aus dem tschech. Nationalkorpus benutzt auch die Sprachberatungsstelle des Instituts für tschechische Sprache.

3. Eine weitere Instanz ist das Ministerium für Schulwesen, Jugend und Sport der Tschechischen Republik. Es genehmigt in Form eines Vermerkes (einer besonderen Empfehlung) die Aufnahme von Lehrbüchern des Tschech. in die Liste der Schulbücher von Grund- und Mittelschulen. Ein Vermerk auf der Grundlage der Gutachten von unabhängigen, in der Regel habilitierten Bohemisten garantiert, dass das Lehrbuch den gültigen Lehrplänen und der gültigen Kodifikation entspricht. Außerdem kann das Ministerium auch das Recht in Anspruch nehmen, in die Kodifikation einzugreifen. Die Folge eines solch bedeutenden Eingriffes war die sog. Ergänzung zur gültigen tschech. Rechtschreibung im Jahre 1993, durch den sich die Anzahl der kodifizierten Doppelformen vergrößerte. Beratendes Organ des Ministeriums ist im Falle des Tschech. der Sprachwissenschaftliche Verein (Jazykovědné sdružení).

4. In den vergangenen Jahren kommen auch andere Instanzen zur Geltung. Verschiedenen konkurrierende Verlage geben Lehr- und Handbücher ohne den - authentischen - Vermerk des tschech. Schulministeriums (s. Punkt 3) heraus. Die Nutzung dieser Bücher im Unterricht führt zur Lockerung der Kodifikation. Zu ähnlichen Resultaten führt auch die Tatsache, dass einige Verlage und Redaktionen die kodifizierte Rechtschreibung aus dem Jahre 1993 nicht restlos akzeptieren und sich nach internen Normen richten. Diese unterscheiden sich in Einzelheiten von der "akademischen" Kodifikation.

5. Es gibt auch legislativ regulierte Spracherscheinungen, so z.B. bei ausländischen Familiennamen der Frauen, die in tschech. amtlichen Dokumenten nicht – wie die Familiennamen tschechischer Frauen - transponiert werden müssen (festgelegt durch das Matrikelgesetz aus dem Jahre 2001).

4.5. Popularisierung

Tschech. Sprachwissenschaftler widmen ihre systematische Aufmerksamkeit auch der Popularisierung der Sprachwissenschaft und der Kodifikation. Einige Formen dieser Popularisierung haben eine langjährige Tradition, so besonders die Zusammenarbeit mit dem Rundfunk. Sprachsendungen des Rundfunks erschienen in Auswahl auch in Buchform. Bedeutend war v.a. der mehrjährige Zyklus *Čeština kolem nás* (Tschechisch um uns herum) der Station *Vltava* (Tschech(oslowak)ischer Rundfunk). Die Zusammenarbeit mit dem Rundfunk dauert in der Gegenwart an. Sprachwissenschaftler aus Prager sowie anderen Arbeitsstätten treten regelmäßig in unterschiedlichen Sendungen auf, so z.B. einmal in der Woche in der Nachmittagssendung *Kdo to ví, odpoví* (Wer es weiß, antwortet) u.a. Geht es um die Zusammenarbeit mit dem Fernsehen, so ist z.Z. die Sendung *Diktát* sehr populär geworden. Sie wird mehrmals im Jahr im staatlichen Fernsehen zur besten Sendezeit ausgestrahlt. Regelmäßig ist auch die Zusammenarbeit der Sprachwissenschaftler mit der Presse - mit Tages- und Wochenzeitungen und populärwissenschaftlichen und anderen

Zeitschriften (sehr häufig z. B. mit den Tageszeitungen *Lidové noviny*, *Právo*, sowie mit den Wochenzeitungen und Zeitschriften wie *Literární noviny*, *Vesmír*, *Naše rodina* u.a.). Dies betrifft sowohl die Prager als auch die Regionalpresse. Gegenwärtig ist das erneute Interesse unterschiedlicher Periodika an Sprachrubriken (Kolumnen) festzustellen.

Auch die Produktion sprachwissenschaftlicher Literatur für eine breitere Öffentlichkeit ist reich. In den 80er Jahren des 20. Jhs. wurde im Verlag *Academia* eine eigens dafür gegründete Edition eingerichtet, in der mehrere Bücher erschienen; viele andere linguistische Titel wurden in anderen Verlagen herausgegeben. In der Bibliographie ist nur ein Bruchteil dieser Produktionen angeführt. Bedeutend ist auch die Beteiligung der Linguisten an Lehrbüchern für verschiedene Schultypen sowie popularisierende Vorträge, so z.B. für die Gemeinde der Übersetzer. Traditionelles Forum für solche Vorträge ist der Freundeskreis der tschechischen Sprache.

5. Kodifizierende Literatur

Příruční slovník jazyka českého, Státní / Školní / Státní pedagogické nakladatelství, Praha 1935-1957.

Slovník spisovného jazyka českého I-IV, Academia, Praha 1971.

Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost, Academia, Praha 1994.

Akademický slovník cizích slov, Academia, Praha 1995.

Pravidla českého pravopisu, Academia, Praha 1993.

Pravidla českého pravopisu, školní vydání, Fortuna, Praha 1999.

Hůrková, J., Česká výslovnostní norma. Scientia, Praha 1995.

Havránek, B. - Jedlička, A., Česká mluvnice, Státní pedagogické nakladatelství, Praha 1988 (6. Aufl.).

Havránek, B. - Jedlička, A., Stručná mluvnice česká, Fortuna, Praha 1996 (25. Aufl.)

Muvnice češtiny I-III, Academia, Praha 1986-1987.

Příruční mluvnice češtiny, Nakladatelství Lidové noviny, Praha 1995.

6. Sekundär- und popularisierende Literatur (Auswahl)

Aktuální otázky jazykové kultury v socialistické společnosti, Academia, Praha 1979.

Daneš, F., Jazyk a text I, Výbor z lingvistického díla Františka Daneše, Teil 2, Univerzita Karlova, Praha 1999.

Čeština - univerzália a specifika 2, ed. Z. Hladká, P. Karlík, Masarykova univerzita, Brno 2000.

Dynamika současné češtiny z hlediska lingvistické teorie a školské praxe, Univerzita Karlova, Praha 1988.

Jedlička, A., Spisovný jazyk v současné komunikaci. Univerzita Karlova, Praha 1978.

Havránek, B., Vývoj spisovného jazyka českého. (Čs. vlast., Bd. 3, Reihe II), Sfinx, Praha 1934.

Kultura českého jazyka, Severočeské nakladatelství, Liberec 1969.

Nebeská, I., Jazyk, norma, spisovnost, Univerzita Karlova, Praha 1996.

Spisovná čeština a jazyková kultura, Melantrich, Praha 1932.

Spisovná čeština a jazyková kultura 1993, Filozofická fakulta Univerzity Karlovy, Praha 1995.

Spisovnost a nespisovnost dnes, ed. R. Šrámek, Brno 1996, Sborník prací Pedagogické fakulty Masarykovy univerzity v Brně, Řada jazyková a literární Nr. 27.

Šlosar, D. – Večerka, R., Spisovný jazyk v dějinách české společnosti, Státní pedagogické nakladatelství, Praha 1979.

Čmejrková, S. - Daneš, F. - Kraus, J. - Svobodová, I., Čeština, jak ji znáte a neznáte, Academia, Praha 1996.

Daneš, F. a kol., Čeština na přelomu tisíciletí, Academia, Praha 1997.

Svozilová, N., Jak dnes píšeme / mluvíme a jak hřešíme proti dobré češtině, H&H, Jinočany 1999.

Jazykové sloupky. Academia, Praha 1991.

Jazykový koutek Československého rozhlasu I-III. Nakl. ČSAV, Praha 1951, 1955, 1959.

Marek Nekula (Regensburg) / Ludmila Uhlířová (Praha)